



ERZBISTUM
BERLIN

ERZBISCHÖFLICHES
ORDINARIAT

PRESSESTELLE UND
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Generalvikar Pater Manfred Kollig SSCC

**Predigtsskizze zum Pontifikalamt am Hochfest
Allerheiligen, 1. November 2018, in St. Joseph**

Liebe Schwestern und Brüder,

Wenn wir eine halbe Stunde auf einen verspäteten Zug warten, sagen wir später: Wir haben ewig gewartet. Steigen wir auf einen Berggipfel, werden wir später erzählen: Wir konnten unendlich weit sehen. Am vergangenen Samstag habe ich in einem Kaufhaus nach dem Weg gefragt. Die freundliche Verkäuferin sagte: Nehmen Sie die Rolltreppe. Dann kommen Sie nach ganz oben.

Ewig, unendlich weit und ganz oben. Das Fest Allerheiligen stellt unsere Vorstellungen in Frage. In der Lesung aus dem 1. Johannesbrief haben wir gehört: „Was sein wird, ist noch nicht offenbar geworden. Erst, wenn er sich ganz offenbart, werden wir ihn sehen wie er ist.“ Das heißt, dass unsere Vorstellungen von Gott, von ewig, unendlich weit und ganz oben sehr begrenzt sind. Erst wenn Gott sich endgültig offenbart, werden wir ihn schauen, wie er ist. Wir werden dann wie der hl. Thomas von Aquin bekennen, das alles, was wir von Gott glauben und zu wissen glauben, nur kleine Bruchstücke sind, gemessen an dem, der er wirklich ist. Und werden wir einmal vollendet und das ewige Leben im Himmel geschenkt bekommen, dann werden wir entdecken, dass unsere Vorstellung von ewig noch sehr zeitlich befristet ist, unsere Vorstellung von unendlich weit noch sehr eng und der Eindruck von ganz oben noch ziemlich weit unten gewonnen wurde.

Das Fest Allerheiligen hinterfragt aber nicht nur unsere Alltagssprache und mahnt, den Himmel nicht zu klein zu reden. Es ermahnt auch, unsere Vorstellungen von den Heiligen, wie sie weithin verbreitet sind, zu überprüfen. Als vor kurzem im Fernsehen die Heiligsprechungsfeier aus Rom übertragen wurde, war davon die

Postfach 04 04 06
10062 Berlin
Telefon 030 32684-118
Telefax 030 32684-7136
presse@erzbistumberlin.de

Rede, dass wir die Heiligen anbeten. Aber Anbetung gebührt nur Gott allein. Menschen aus allen Völkern, Nationen und Sprachen bekennen in der Vision, die uns in der Offenbarung des Johannes überliefert wird und wir als 1. Lesung gehört haben: „ Rettung kommt von Gott und dem Lamm...

Amen, Lob und Herrlichkeit, Weisheit und Dank, Ehre und Macht und Stärke unserem Gott in alle Ewigkeit. Amen.“

An Allerheiligen verehren wir auch nicht in erster Linie die großen Taten der Heiligen, nicht deren Leistungen und Frömmigkeit. Zunächst und vor allem ehren wir Gott, der an den Heiligen seine Gnade erwiesen und sie Heiligen gemacht hat. Große Heilige, wie z.B. die hl. Hedwig, die wir in unserem Erzbistum Berlin besonders verehren, taten alles, um nicht als „Quasi-Göttin“ verehrt zu werden. Sie trug meist abgetragene Kleider und stellte so nach außen dar: Sie ist arm vor Gott.

Der erste Bischof des Bistums Münster, der hl. Ludgerus, wird auf einem Gemälde in seiner Todesstunde dargestellt. Das Gemälde war lange verschollen, wurde aber vor einigen Jahren restauriert und hängt heute in der Kirche in Billerbeck, in der er begraben liegt. Es zeigt den Bischof auf dem Sterbebett, umgeben von vielen Menschen. Auf der Nachtkommode steht ein Kreuz mit zwei Kerzen. Sein Bischofsstab ist an die Wand gelehnt, Die Mitra liegt auf der Kommode. Nur eine Person ist ganz zu sehen von Kopf bis Fuß: Es ist ein Jugendlicher, der mit einer Kerze die Szene erleuchtet. Im oberen Drittel des Bildes sieht man dann nochmals den hl. Ludgerus. Er ist nackt und wird von Engeln in den Himmel aufgenommen.

Nicht das, was wir auf Erden waren, nicht Status und Erfolg, nicht Ansehen und Reichtum nehmen wir mit. Auch macht uns all dies nicht heilig. Der emeritierte Limburger Bischof Franz Kamphaus sagte einmal in einer Predigt, er habe noch keine Beerdigung erlebt, bei der hinter dem Sarg ein Möbelwagen mit all den wertvollen Dingen des Verstorbenen gefahren sei.

Fazit: Ich wünsche uns, dass die Feier des Hochfestes unsere Vorstellungen von ewig, unendlich weit und ganz oben weitet. Alles, was wir auf Erden erfahren, sei Vorgeschmack auf Himmel und nähre die Hoffnung auf das, was wirklich ewig, unendlich weit und ganz oben ist. Ich wünsche uns, dass wir Armut und Grenze nicht als Katastrophe erleben, sondern als notwendig. Im Evangelium, das wir gehört haben, werden die Armen nicht wegen ihrer Armut und die Verfolgten nicht wegen der Verfolgung selig gepriesen. Sie sind selig, weil sie sich in ihrer Armut und Verfolgung an Gott wenden. Wenden auch wir uns mit allem Menschlichen, mit unseren Grenzen und Sorgen an Gott; mit unserer persönlichen Armut. Vertrauen wir ihm auch die Armut unserer Kirche und unsere Gesellschaft an. So werden wir selig und heilig. Amen